Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 12

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlaglichter

Krieg um Erdöl und den rechten Glauben

Der Krieg der nigerianischen Zentralregierung gegen die abtrünnige Provinz Biafra geht weiter, und nachdem sich den Zeitungsmeldungen nach die biafranische Armee dank umfangreicher französischer Waffenlieferungen konsolidiert hat, ist vorerst kein Ende abzusehen. Alle Vermittlungsversuche anderer afrikanischer Staaten sind bis jetzt ergebnislos geblieben. Dieser Krieg wird von beiden Seiten mit verbissenem Fanatismus geführt und, wenn die Berichte, die uns die Massenmedien übermitteln, zutreffen, mit unerhörter Grausamkeit, unter der besonders die Kinder, Frauen und alle Angehörigen der wehrlosen Zivilbevölkerung zu leiden haben. Auf dem Territorium Biafras sind bedeutende Erdölquellen vorhanden, was die Unterstützung der nigerianischen Zentralregierung durch Grossbritannien sowie das Interesse der beiden anderen grossen Erdölmächte USA und Sowjetunion erhellt. Die aussergewöhnliche Härte der Kriegführung erklärt sich aber wohl aus der Tatsache, dass dieser Krieg gleichzeitig ein Religionskrieg ist. Die auf dem Gebiet von Biafra lebenden Ibo-Stämme sind noch zu Zeiten der britischen Kolonialherrschaft durch Missionare zum Christentum bekehrt worden, während die west- und nordnigerianische Bevölkerung grösstenteils aus Anhängern des Islam besteht. Die Nigerianer und Biafraner, die sich gegenseitig bis zur Ausrottung bekriegen, wissen nichts um die geheimen Ziele der Erdölmonopole. Um so mehr aber über den religiösen Gegensatz zwischen den beiden Kriegsparteien. Er dürfte in erster Linie für die ausserordentliche Härte der Kriegführung verantwortlich sein und muss wohl auch als eine wesentliche Ursache dafür gelten, dass namentlich in West- und Zentraleuropa die Hilfsaktionen für die christliche Bevölkerung Biafras in letzter Zeit bedeutenden Umfang angenommen haben. Wir haben nichts, das ist klar, dagegen, wenn biafranische Kinder vor dem Verhungern geschützt werden, welchem religiösen Bekenntnis sie angehören mögen. Wir wünschten nur, dass die gleichen Leute, die sich mit Recht über das traurige Schicksal dieser Kinder aufregen, die gleiche Empörung über die Ermordung vietnamesischer Kinder durch die amerikanische Luftwaffe aufbrächten. wg.

Ein Bundesrat gegen die Pille

Der katholisch-konservative Bundesrat Bonvin, von dem seit jeher bekannt ist, dass er zu den treuen Anhängern seiner Kirche zählt, wenn er sich auch bisher noch nicht als Kirchenlicht erwiesen hat, liess sich kürzlich zur pästlichen Enzyklika über die Empfängnisverhütung vernehmen. Er stellte sich an die Seite des Vatikans und wandte sich namentlich gegen die Befürchtungen der Anhänger einer planmässigen Familienpolitik und Geburtenkontrolle, die der Empfängnisverhütung das Wort reden, weil sie eine Uebervölkerung und in deren Konsequenz Hungersnöte in den Entwicklungsländern fürchten. Herr Bonvin meinte, auf dieser Erde liesse sich noch eine doppelte oder dreifache Anzahl von Menschen ohne weiteres ausreichend ernähren, wenn die dazu erforderlichen Massnahmen auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik ergriffen würden. Nämlich eine Urbarmachung bisher ungenutzter riesiger Anbauflächen, eine Verbesserung der Agrartechnik, die verstärkte Heranziehung der in den Weltmeeren ruhenden (oder schwimmenden) Lebewesen für die menschliche Ernährung und als Viehfuttermittel, die heute schon mit aussichtsreichen Versuchen aufwartende synthetische Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln. Insoweit hat Bundesrat Bonvin recht, was er darüber sagt, wird von allen internationalen Agrarexperten bestätigt. Was Herrn Bonvin aber entgangen zu sein scheint, das sind die neuesten Feststellungen über die vielfachen sonstigen Nachteile der Uebervölkerung. Selbst in den fortgeschrittensten Industrieländern wirft sie heute schon deutlich sichtbar schwerwiegende Probleme auf. Die Institutionen der öffentlichen Dienstleistungen werden schon heute in einigen dieser Länder mit den sich durch die schnell anwachsende Bevölkerungszahl steigernden Anforderungen nicht mehr so recht fertig. Wer sich mit Verkehrsfragen, Schulwesen, Wohnungsbau, Gesundheitswesen zu befassen hat, kann davon ein Lied singen. Und amerikanische Gelehrte haben festgestellt, dass die Zahl der Neurotiker, Tablettenschlukker, Rauschgiftsüchtigen mit steigender Bevölkerungszahl zunimmt, da der Mensch nicht nur Ernährung, sondern auch ein gewisses Mass an persönlichem Lebensraum benötigt, wenn er sich entfalten und ein befriedigendes Leben führen will. Die Uebervölkerung ist also nicht nur aus Angst vor Hungersnöten zu vermeiden. Was wir aber gerne wissen möchten: hat Herr Bonvin, der als Bundesrat immerhin einen nicht unbedeutenden Anteil an staatlicher Macht in seinen Händen hält, eigentlich schon einiges getan, um die von ihm vorgeschlagene Ordnung der Wirtschaft und Gesellschaft herbeizuführen, die eine zunehmende Bevölkerungszahl erfordert? Heute wird in der Welt schon gehungert. Was hat Herr Bonvin getan, um Nahrungsüberschüsse unseres Landes und seines Heimatkantons, die in die Rhone geschüttet oder sonst vernichtet werden, den Hungernden zugänglich zu machen? Hat er sich gegen die Interessenten, die solches verhindern, gestemmt, die Oeffentlichkeit mit der Stimme seiner bundesrätlichen Autorität aufgerufen, um ihn dabei zu unterstützen? Wer nicht mit Taten aufwarten kann, um die Geburtenkontrolle überflüssig zu machen, ist kaum dazu berufen, gegen sie zu agitieren. wg.

Sache gits!

Wie der «Stern» berichtet, hat die schwedische Staatskirche, um den Bedürfnissen des modernen Lebens besser zu entsprechen, ein neues Gebetbuch verfassen lassen. Die einschlägige Literatur aller Erdteile wurde zu diesem Zweck begutachtet, aber da sie meist am Ueberkommenen festhielt, sahen sich die Verfasser, die Professoren Karl-Gustav Hildebrand und Ragar Holte aus Upsala und die Redakteurin Britt Hallqvist aus Lund, veranlasst, selber Gebete zu schreiben, um die schmerzlichsten Lücken auszufüllen. So beten nun künftig in Schweden die Liebenden: «Gott, Schöpfer und Herr, der Du uns zu Mann und Frau geschaffen hast, wir danken Dir für die Gnade der Liebe»;
die glücklich verheirateten: «Du hast mir einen Freund gegeben, der mich liebt, wie ich bin»;
die unglücklich Verheirateten: «Ich kann mich nicht mehr ausstehen und auch nicht mein gegenwärtiges Leben. Wie soll ich da je herauskommen? Ich schaffe es nicht, ich kann mich nicht losreissen. Denn ich habe so fürchter-

liche Angst, einsam zu werden. Und deshalb klammere ich mich in Erniedrigung fest an jeder kleinen Scherbe der Liebe. Gott, verstosse mich nicht, zeige mir einen Ausweg»;
die verkrachten Eheleute: «So harte und bittere Worte gibt es zwischen uns. So dumpf anklagende Schweigsamkeit. Gott, hilf uns zu einer Aussprache. Hilf mir den ersten Schritt zu tun»;
die müden Ehemänner: «Ich bin meiner Frau fremd geworden. Der Eifer der ersten Liebe ging verloren in den Strapazen des Alltags. Du, der alles verwandeln kann, mach uns zu neuen Menschen»;
die Homosexuellen: «Lieber Gott, Du weisst, dass ich für die Ehe untauglich bin. Aber meine Sehnsucht, zu lieben und geliebt zu werden, ist nicht geringer als die anderer. Gibt es Vergebung, auch wenn ich mich nicht ändern kann oder ändern will? Gib mir ein Zeichen!»;
die Verkehrsteilnehmer: «Herr, wir danken Dir für die modernen Verkehrsmittel, die uns Arbeit und Erholung erleichtern, die die Abstände zwischen den Menschen verkürzen und die Möglichkeit zur Erweiterung des Horizontes geben. Hilf, dass alle sie nicht anwenden in verantwortungslosem Uebermut oder müder Unaufmerksamkeit, sondern mit Verantwortung und Rücksicht. Hilf uns, Unfälle zu verhüten, und lass uns nicht die Verkehrsopfer vergessen»;
und alle in politischen Krisen: «Gott, um was sollen wir beten? Betrachte unsere Spaltung und Unruhe. Zeige uns, dass nichts ohne Hoffnung und Ausweg ist.»
Damit wäre also für Schweden die Frage «Wie sag ichs meinem Gotte?» gelöst. Ob es auch nützt? Luzifer

Wenn der Kardinal Panzer hätte ...

Massgebende kirchliche Autoritäten des Katholizismus ergreifen zurzeit alle Mittel, um der Unruhe in katholischen Kreisen Herr zu werden, welche die päpstliche Enzyklika über die Empfängnisverhütung ausgelöst hat. Da auch in verschiedenen Ländern eine Anzahl katholischer Priester gegen die päpstliche Lehrmeinung öffentlich rebellieren, gehen jetzt Bischöfe mit kirchlichen Ordungsstrafen gegen die ungehorsamen Priester vor. Mit aller Gewalt soll der ganze Klerus auf die päpstliche Linie gebracht werden. So hat in England, von dessen rebellierenden katholischen Priestern wir kürzlich berichteten, das Oberhaupt der katholischen Kirche Englands Kardinal Heenan nach einer dreitägigen Bischofskonferenz einen Erlass herausgegeben, der die Priester anweist, sich in ihren Predigten und Unterweisungen, in der Presse und den anderen Massenmedien sowie bei jedem öffentlichen Auftreten sich allen Widerstands gegen die Lehren des Papstes in Fragen des Glaubens und der Moral zu enthalten. Priester, die sich dazu nicht verpflichten, werden der kirchlichen Aemter entkleidet. Die Bischöfe erhielten dazu vom Kardinal die erforderlichen Anweisungen. Einigen katholischen Priestern Grossbritanniens ist wegen ihres Widerstandes gegen die päpstliche Enzyklika über die Empfängnisverhütung bereits untersagt worden, zu predigen und Beichten zu hören. Andere wurden von ihrem Amt beurlaubt, «um ihnen Gelegenheit zu geben, die Dinge zu überdenken». Ja, wenn der Kardinal Panzer hätte oder Scheiterhaufen, wie sie der Kirche im Mittelalter zur Verfügung standen, könnten wir uns auf krasse Formen des Gesinnungsterrors gefasst machen. Aber helfen würden schliesslich auch sie nicht, genau so wie ja die Scheiterhaufen des Mittelalters das Erwachen des menschlichen Geistes nicht verhindert haben. wg.

Statistisches aus dem Kanton Bern

Die folgende kleine Statistik über die Konfessionen im Kanton Bern gibt zu denken:

	1950	%	1960	%
Reformiert	671 817	83,8	710 542	79,9
Römisch-katholisch	119 715	14,9	170 179	19,1
Christ-katholisch	3 256	0,4	3 125	0,4
Israelitisch	1 403	0,2	1 368	0,1
Andere	5 752	0,7	4 409	0,5

In der fünften Gruppe sind auch die Konfessionslosen mitgezählt. In der starken Zunahme der Römisch-Katholiken zeigt sich einmal die verstärkte Wanderbewegung in der Schweiz, ferner der Zuzug von Fremdarbeitern aus katholischen Ländern sowie der Kinderreichtum katholischer Familien, woran sich nach dem päpstlichen Pillenverbot nichts ändern soll. Sodann zeigt sich aber auch ein Zug zur Masse: die grossen Konfessionen haben zugenommen, die Splittergruppen auch absolut abgenommen. Selbständiges Denken und folgerichtiges Verhalten gemäss den eigenen Erkenntnissen werden im Zeitalter der Wohlstandsgesellschaft und der Massenmedien immer seltener. Die Manipulierbarkeit der Menschen wird zur immer dringenderen Gefahr!
F. Richtscheit

Die Literaturstelle empfiehlt

Bücher zum Schenken:

Karlheinz Deschner: Abermals krähte der Hahn	Fr. 42.50
Tokarew: Religion in der Geschichte der Völker	Fr. 16.95
Ernst Brauchlin: 13 Gespräche mit einem Freidenker	Fr. 5.—

Kein gemeinsames Abendmahl

Mit dem Hinweis auf die römisch-katholische Auffassung vom Abendmahl und der Begründung, dass gemeinsame Abendmahlsfeiern die ökumenische Verständigung zwischen Katholiken und Reformierten nicht fördern, sondern eher neue Spaltungen in die Kirche brächten, lehnte Pater Charles Boyer S. J. im «Osservatore Romano», dem Organ des Vatikans, die gemeinsamen Feiern, wie sie zu Pfingsten in Paris und anlässlich der Vollversammlung des ökumenischen Rates in Uppsala durchgeführt wurden, mit aller Entschiedenheit ab.
Wen wundert's? Auch die Kirche kann nicht über ihren eigenen Schatten springen. Mit Ketzern gemeinsam das Abendmahl einnehmen und Christi Fleisch und Blut schlucken, während die andern Brot und Wein als Symbol geniessen — nein, das geht nicht!
Luzifer

Kirche und Revolution in Südamerika

Ungewohnte Töne lassen sich seit einiger Zeit aus Südamerika vernehmen: «Wenn das gegenwärtige politische Regime nicht unsere Probleme lösen kann, müssen wir ein sozialistisches Regime errichten, das brasilianischen Charakter hat und die Menschenwürde wiederherstellt.»
Diese Meinung äusserte nicht etwa ein Nachfolger des erschossenen «Che» Guevara, sondern der brasilia-

nische Bischof Calheiro. Auch eine Erklärung des populären Bischofs Fragoso erregte Aufsehen und mancherlei Hoffnung: «Ich verurteile nicht jene Priester, die ihr religiöses Gewand ablegen und sich am Aufstand beteiligen.» Eine soziale Revolution wird von grossen Teilen des Klerus gefordert, wenn auch nicht unbedingt nach kubanischem oder sowjetischem Muster. In einem Land, in dem die Kirche gewaltiges Ansehen geniesst, muss die Billigung solch revolutionärer Gedanken auf lange Sicht noch nicht abschätzbare Folgen haben.

Vorwärts SPD 1. 8. 68

Totentafel

Ortsgruppe Bern

Wiederum hat die Ortsgruppe Bern einige treue Mitglieder verloren. Am 19. Oktober ist unsere langjährige Gesinnungsfreundin

Rosa Kasthofer

im 70. Lebensjahr nach schwerer Krankheit gestorben. Als Kind einer grossen Arbeiterfamilie lernte sie schon früh das Leben auf der Schattenseite kennen, musste sie doch gleich nach Schulaustritt als Mitverdienerin in die Fabrik. Trotz langer, ermüdender Arbeit fand sie Zeit, sich weiterzubilden. Ihr Geist war immer rege, und so erkannte sie auch bald die Notwendigkeit, sich mit Gleichgesinnten zusammenzuschliessen. Am Ende des Ersten Weltkrieges finden wir sie in der sozialistischen Jugendorganisation, wo sie durch ihre ruhige, aber auch energische Art geschätzt war. Ihre Strebsamkeit und Zuverlässigkeit wurden aber auch bald in der Gewerkschaft erkannt, mehrere Funktionen wurden ihr anvertraut, ihre lautere Art machte sie bei allen Mitarbeitern beliebt.
Durch eifriges Studium unserer Literatur wurde Rosa Kasthofer Freidenkerin, in der Ortsgruppe Bern fand sie Anschluss bei Gleichgesinnten und war dort zusammen mit ihrer Schwester, der sie den Haushalt führte, eine gern gesehene Kameradin.
Bescheiden wie sie gelebt, wollte sie verabschiedet werden; aber aus dem engen Freundeskreis wurde eine stattliche Gemeinde, die sich zur Trauerfeier eingefunden hatte. Gesinnungsfreund Pasquin würdigte in seiner Abdankungsrede das Leben und Wirken dieses schlichten, immer hilfreichen Menschen. Rosa Kasthofer wird nicht nur ihrer Schwester, sondern auch uns fehlen.

Der Tod hat uns in Gesinnungsfreund

Marcel Calame

wiederum ein altes und treues Mitglied entrissen. In Les Brenets geboren und in Neuenburg aufgewachsen, besuchte Calame die städtischen Schulen und schloss dann eine Lehre bei der ehemaligen Neuenburger Jurabahn mit Erfolg ab. Nach der Verstaatlichung erfolgte seine Versetzung in die Generaldirektion SBB in Bern, wo er in der Folge zum Revisor befördert wurde.
Marcel Calame gehörte zu den Stillen im Lande, wusste indessen genau, was er wollte. Seine Ziele waren niemals übersetzt, sondern entsprachen durchaus gesundem Wirklichkeitsdenken. Vernunftdenken, beharrliches Streben und die Fähigkeit zu persönlichen Opfern haben von jeher sein Wesen geprägt. Ihm zur Seite stand seine gleichfühlende Gattin. Gemeinsam haben sie die Mittel zu ihrem im Jahre 1933 erbauten Heim zusammengetragen. In dieses Heim, zu Gattin und Tochter, hat sich der stille Mann gerne zurückgezogen, doch hielt er auch sonst Freundschaft um Freundschaft und Treue um Treue.
So ist er ebenfalls für uns ein wertvolles Mitglied geworden. Intelligent und überzeugend wusste er die freigeistige Welt- und Lebensanschauung selbst gegenüber hartnäckigen Gesprächspartnern anderer Richtungen zu vertreten.
Doch alles hat seine Zeit. Geburt, Leben und Tod haben ihre Zeit. Und nun hat auch Marcel Calame sein Leben beendet. Er ist in seinem 75. Lebensjahr einem schweren Nierenleiden erlegen. Die Trauerfeier fand am 23. Oktober 1968 im Krematorium Bremgarten, Bern, im engsten Familienkreise statt. Den Hinterlassenen entbieten wir unser aufrichtigstes Beileid. Die Abdankungsansprache hielt Gesinnungsfreund Ch. Hauser, Bern.

Am 24. Oktober nahmen die nächsten Freunde Abschied von

Frau Julia Egli,

Gattin des Mitgründers unserer Ortsgruppe, Gesinnungsfreund Joseph Egli. Im 82. Altersjahr hatte sie ihn allein zurückgelassen.
Frau Egli war zeitlebens kein Mensch, der zur Geltung zu gelangen suchte. In ihrem schönen, gartenumstandenen Heim am Gurtenhang lebte sie in idealer Zweisamkeit zurückgezogen, fern von Lärm und Zank und Unruhe der Niederung, nur ihrem Gatten, dessen freidenkerische Weltanschauung sie teilte. Ihm, dem kämpferisch veranlagten Rebellen gegen jede Art geistiger Bevormundung, war sie Halt und Stütze, der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, ganz einfach die Frau, bei der er Verständnis und menschliche Wärme fand. Da sie sich selber nicht am Kampf beteiligte, war ihr Urteil immer ruhig, überlegt und abgewogen.
Auf langen schönen Reisen an der Seite ihres Gatten hatte Frau Egli ausgiebig Gelegenheit, andere Völker und Sitten kennenzulernen, vor allem Glück und Elend der italienischen Menschen. Es fehlte auch nicht an eigenen Schicksalsschlägen: so wurde ihr der einzige Sohn im Knabenalter entrissen, und das mag wohl dazu beigetragen haben, dass sie sich in die Stille ihres Eigenlebens zurückzog und keiner grossen Umwelt bedurfte.
Im Januar dieses Jahres versagte ihr angegriffenes Herz zum erstenmal seinen Dienst. Es folgten lange Monate des Hoffens und Bangens, in denen sie von ihrem Gatten liebevoll und aufopfernd gepflegt wurde und in denen sie viele Aufmerksamkeiten ihrer Mitmenschen entgegennehmen durfte. Aber das unerbittliche Naturgesetz von Werden und Vergehen forderte seinen Tribut, und als die Blätter fielen, schlief sie so still und friedlich ein, wie sie gelebt hatte. Im Krematorium Bern sprach eine Frau besinnliche Worte des Abschieds. J. S.

Am 5. November verschied im Tiefenauspital Bern unser Einzelmitglied

Jacob Sulser,

wohnhaft gewesen in Chur, in seinem 84. Lebensjahr.
Jacob Sulser war, zusammen mit seiner ihm 1953 im Tod vorausgegangenen Lebensgefährtin, seit 1947 Mitglied der Freigeistigen Vereinigung. Er setzte sich ein langes Leben lang an exponierter Stelle — Kanton Graubünden! — für die Arbeiterbewegung und für die Religionsfreiheit des Menschen ein und kämpfte, soweit es in seinen Kräften stand, gegen Verdummung, Unrecht und Ungerechtigkeit an. Und das nicht bloss mit Worten, sondern tätig in der Arbeiter- und Bauernhilfe der zwanziger Jahre, im Kampf für die politische Amnestie der republikanisch gesinnten Spanier nach dem Bürgerkrieg und in der Kriegsgegner-Vereinigung überhaupt. Als vor dem Zweiten Weltkrieg die Flüchtlingswelle aus dem Dritten Reich an unsere Grenzen anbrandete und die schweizerische Tapferkeit gegen Norden noch nicht so ausgeprägt war, wie sie heute gegen Osten ist, fanden viele Flüchtlinge bei ihm, der selber nicht auf Rosen gebettet war, Obdach und Unterstützung. Jacob Sulser redete nicht nur von Solidarität mit seinen Mitmenschen, er übte sie auch aus, uneigennützig und ohne dafür die Quittung im Knopfloch herumzutragen.
Seine freie Gesinnung trug ihm mehr Gegner- als Freundschaften ein. Aber er blieb seiner Gesinnung treu, auch wenn er immer mehr zum Einzelgänger wurde und vereinsamte.
Im Bürgerheim Chur, wo er 15 Jahre lang weilte und seiner Gesinnung wegen viel angefeindet wurde, war seines Bleibens von dem Augenblick an nicht mehr, da die Altersbeschwerden ihn aufs Krankenlager warfen. So siedelte er im September dieses Jahres zu tatkräftigen Freunden nach Worblaufen über, die sich selbstlos seiner annahmen und ihm als Gleichgesinnte seine letzten Tage verschönten. Nach kurzem Spitalaufenthalt aber legte er sich zur endgültigen Ruhe nieder im Bewusstsein, das Seinige im Kampf für die Aufklärung und Besserstellung des leidenden Mitmenschen getan zu haben. Die Abschiedsworte sprach ein Berner Gesinnungsfreund. J. S.